

WOHLHABENDE KRIEGER

GRÄBER DER MEROWINGERZEIT BEI HORRHEIM, GEM. VAIHINGEN A. D. ENZ (LKR. LUDWIGSBURG)

Jörg Bofinger, Ute Heuer und Doris Schmid

Der Bestattungsplatz einer sozial höher gestellten Bevölkerungsgruppe aus der Merowingerzeit wurde bei Horrheim untersucht. Unter anderem wurden das Grab eines Mannes, der mit seinem Lamellenpanzer beigesetzt wurde, sowie zwei Pferdebestattungen dokumentiert.

Im Arbeitsstreifen der Ethylen-Pipeline Süd wurde 2010 ca. 1,1 km südöstlich von Vaihingen an der Enz bei Horrheim in der Flur „Rumschlag“ ein bislang unbekannter frühmittelalterlicher Friedhof entdeckt (Katalog-Nr. 145). Im Bereich eines nach Südosten hin abfallenden Hangs lag in unterschiedlicher Mächtigkeit ein Paket kolluvialer Ablagerungen auf, in welchem die Verfüllungen der Grabgruben unmittelbar

nach Abtrag der Humusdecke nicht erkennbar waren. Die merowingerzeitlichen Gräber kamen erst zum Vorschein, als im Rohrgraben einzelne Bestattungen angeschnitten wurden. Darauf erfolgte ein zweiter, stellenweise bis zu einem Meter mächtiger Bodenabtrag, um eine flächige Freilegung der Grabgruben zu ermöglichen. Während sowohl im Osten als auch im Westen die Grenzen des Gräberfeldes erfasst wurden, ist

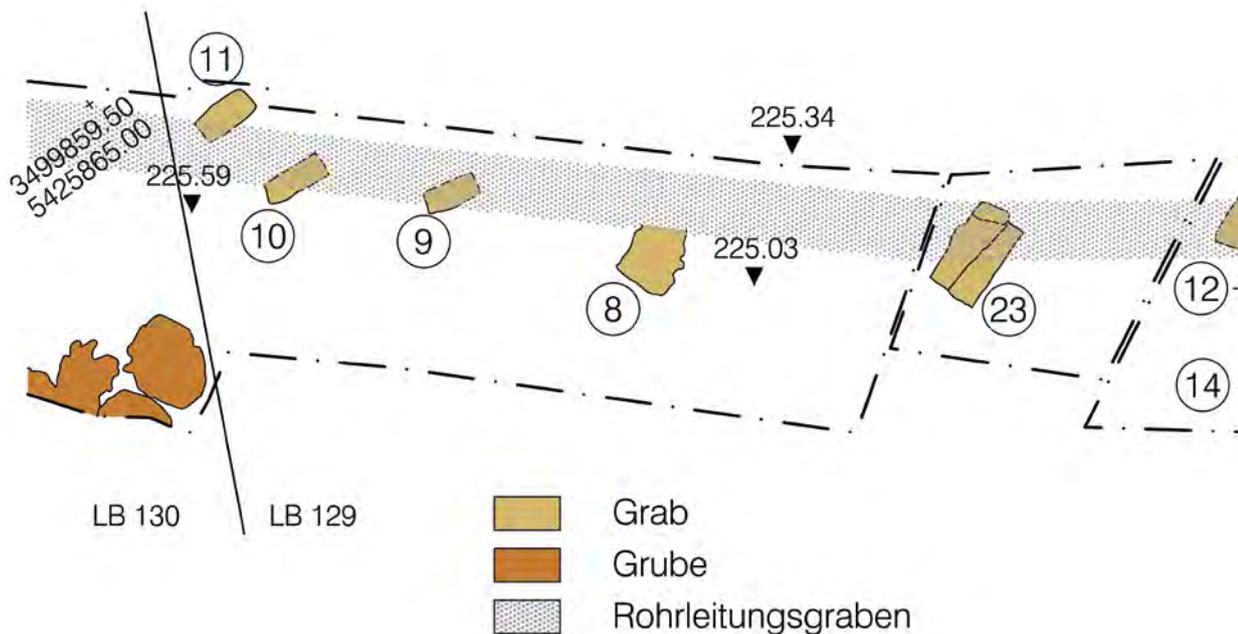


ABB. 1 Horrheim, Gem. Vaihingen a. d. Enz. Gesamtplan des merowingerzeitlichen Gräberfeldes in der Flur „Rumschlag“ (© LAD).

südlich und nördlich des aufgedeckten Bereichs mit weiteren Gräbern zu rechnen. Es dürfte sich insgesamt um ein kleineres Gräberfeld handeln, wie die Ost-West-Ausdehnung der Nekropole nahelegt. Die 15 dokumentierten Grabgruben streuten locker über eine Strecke von etwa 75 m und fielen vor allem durch ihre teils beträchtlichen Dimensionen auf (Abb. 1).

Nicht nur die Ausmaße von bis zu über 3 m Länge und knapp 2 m Breite einzelner Gräber, sondern auch außergewöhnliche Tiefen, insbesondere der Gräber 15 und 23 von bis zu fast 2,5 m, lassen auf besondere Grablegen schließen. Leider lässt eine sehr hohe Beraubungsquote und die in der Regel vollständige Plünderung der Gräber nur noch eine unvollkommene und äußert schemenhafte Rekonstruktion der Beigabenausstattungen zu (Abb. 2). Neben den eindrucksvollen Grabgruben deuten aber weitere Indizien darauf hin, dass es sich bei der Nekropole bzw. dem erfassten Bereich um den Bestattungsplatz einer sozial höher gestellten Bevölkerungsgruppe handelte. So waren in dem schmalen Grabungsschnitt auch zwei Pferdebestattungen (Gräber 4 und 7) aufgedeckt worden. Während Grab 4 durch die Bauarbeiten für den Rohrgraben weitestgehend zerstört wurde, fand sich das Pferd in Grab 7 dagegen ungestört in situ. Es wurde mit angewinkelten Vorderläufen auf der rechten Seite liegend in südwest-nordöstlicher Richtung bestattet. Der Kopf des

Pferdes wurde kurz vor oder während der Bestattungszeremonie entfernt und fehlte ebenso wie Teile des Pferdegeschirrs. Dieser Befund könnte als Datierungsansatz dienen, setzt sich doch ab dem 7. Jahrhundert die Sitte durch, die Pferde zu köpfen, unbeschirrt zu bestatten und das Geschirr dafür den zu den Pferdegräbern gehörenden Reitergräbern beizugeben. Für eine Datierung der Horrheimer Gräber in einen Zeitabschnitt zwischen 550 und 650 n. Chr. sprechen auch weitere Beigaben, wie ein eiserner Schildbuckel mit leicht gewölbter Krempe, zylindrischem Kragen und leicht kegelförmiger, in einem Spitzenknopf endender Haube (Grab 1), vier weitestgehend vollständige Knickwandtöpfe mit Stempel- und Rollrädchenverzierung (Gräber 17, 18 und 21), eine Röhrenaussgusskanne (Grab 20) oder ein einzelner triangulärer Bronzebeschlag aus Grab 15, vermutlich Bestandteil einer Gürtelgarnitur.

Grabeinbauten konnten nicht nachgewiesen werden, in einigen Fällen fanden sich jedoch noch Holzreste (Gräber 1, 2, 15, 17, 18, 23), die von ehemaligen Särgen bzw. Totenbrettern oder Kammerkonstruktionen stammen dürften. Die Bestattungen lagen alle, soweit dies in den beraubten und z. T. stark durchwühlten Gräbern noch feststellbar war, in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Südwesten und den Füßen im Nordosten.

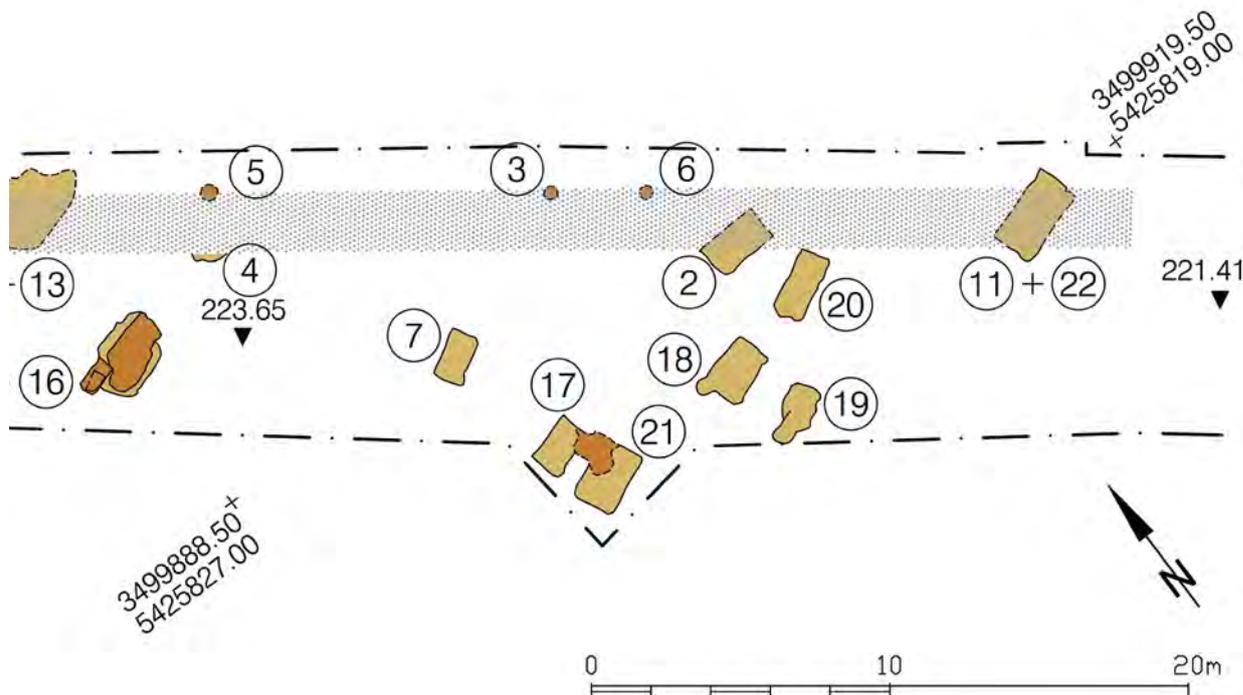




ABB. 2 Horrheim, Gem. Vaihingen a. d. Enz, Grab 15: Oberhalb der Grabsohle fanden sich am Rand die Extremitätenknochen regelrecht gestapelt (© LAD).



ABB. 3 Horrheim, Gem. Vaihingen a. d. Enz, Grab 23. Hochpräziser Streifenlichtscan einer Gruppe zusammengehöriger Lamellen des Panzers. Der die einzelnen Eisenlamellen verbindende Lederriemen war noch erhalten und ist hier hellbraun eingefärbt (© LAD/M. Steffen).

Bei den beiden großen, besonders tief eingegrabenen Gräbern 15 und 23, die beide starke Beraubungsspuren zeigten, handelt es sich nach Ausweis der überlieferten Beigaben um Männergräber. Auffällig sind die besonders großen Körperhöhen der in den beiden genannten Gräbern Bestatteten. Im Bereich der Grube von Grab 15 konnten zwei Raubschächte beobachtet werden.

Kurios wirkten insbesondere die Arm-, Bein- und Beckenknochen, die von den Plünderern etwa 1 m oberhalb der Grabsohle regelrecht gestapelt deponiert wurden (Abb. 2). Als Beigaben, die lose aus der Grabfüllung geborgen wurden, sind neben einigen Metallfragmenten vor allem eine Lanzenspitze mit geschlossener Tülle und langschmalem Blatt, ein eiserner Schildbuckel

und verschiedene eiserne Bestandteile eines Pferdegeschirrs zu nennen.

Erst auf den zweiten Blick gab sich die besondere Bedeutung von Grab 23 zu erkennen. Obwohl allein aufgrund seiner Ausmaße mit ca. 3,2 m x 1,8 m und einer Tiefe von rund 2 m schon auffällig, sind es hunderte, zunächst unscheinbare Eisenfragmente, die verstreut in der Verfüllung der Grabgrube lagen. Den Anfangsverdacht, dass es sich bei diesen insgesamt über 600 Eisenstückchen um Teile eines Panzers handeln könnte, bestätigte die Durchsicht der Röntgenaufnahmen und die anschließende exemplarische Restaurierung weniger größerer Exemplare. So ließen sich rechteckige, an beiden Enden doppelt durchlochte Plättchen erkennen, die sich sowohl als Einzelfragmente als auch in mehreren Stücken überlappend aneinander korrodiert erhalten haben (Abb. 3) und einstmals zu einem Lamellenpanzer gehörten. Im hochauflösenden 3D-Streifenlichtscan waren außerdem noch stellenweise die Lederbänder zu erkennen, mit denen die einzelnen Plättchen des Panzers verbunden waren. Weitere Beigaben in dem Grab waren eine Schere und eine Lanzenspitze, beide aus Eisen, sowie eine eiserne Gürtelschnalle und mehrere nicht näher bestimmbar Bronzefragmente.

Auch in Niederstotzingen, Giengen an der Brenz oder Kirchheim am Ries sind solche Lamellenpanzer in Gräbern nachgewiesen und zeigen, dass hier, wie auch in Horrheim, wohl Personen von herausragender Stellung bestattet wurden (vgl. Abb. 4).

Nachdem auf der Gemarkung Horrheim mit den Fundstellen „Ziegelhütte“ und „Rotenberg“ bereits zwei merowingerzeitliche Friedhöfe bekannt waren, konnte mit der Neuentdeckung der Gräber in der Flur „Rumschlag“ der Fundkarte der Region an der Metter ein weiterer wichtiger Punkt hinzugefügt werden, dem sicherlich eine besondere Stellung als separate Grablege einer sozial hervorgehobenen, kleinen Bevölkerungsgruppe zukam und der aus diesem Grund auch offenbar mehrfach und äußerst gründlich von Grabräubern aufgesucht und geplündert wurde.

Literatur

J. Bofinger/D. Schmid/U. Heuer, Zwischen Bietigheim und Stromberg – ein Streifzug durch die Zeiten entlang der EPS-Pipeline. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2010 (2011) 33–36.



J. Bofinger/D. Schmid, Entdeckungen nach Grabungsschluss – Raritäten im Fundmaterial der EPS-Grabungen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2012 (2013), 51–52.

Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), Die Langobarden. Das Ende der Völkerwanderungszeit. Katalog zur Ausstellung Bonn 2008 (Darmstadt, Bonn 2008).

I. Storck, Friedhof und Dorf, Herrenhof und Adelsgrab. Der einmalige Befund Lauchheim. In: Die Alamannen. Katalog zur Ausstellung 1997/1998 in Stuttgart, Zürich, Augsburg (Stuttgart 1997) 290–310.

ABB. 4 Lebensbild eines langobardischen Kriegers mit Lamellenpanzer nach den Funden aus Stabio im Tessin/Schweiz, Nocera Umbra in Umbrien/Italien und Niederstotzingen (Ostalbkreis) in Baden-Württemberg (© Ch. Duntze, Rheinisches Landesmuseum Bonn, nach: Die Langobarden 2008, S. 365).